

Predigtreihe zum Römerbrief. Thema: Das Turmerlebnis. Römerbrief 1

18. August 2019, Reformierte Stadtkirche Solothurn

Predigtskizze, Predigt wurde frei gehalten, es gilt das gesprochene Wort

Orgelspiel

Gruss

Ihr alle, die sich von Gott geliebt wissen,
Ihr alle, die Ihr Euch zu den Heiligen zählt:
Die Gnade Gottes und der Friede Gottes seien mit euch
im Glauben und Vertrauen Christi. Amen

Liebe Gemeinde

So begrüsst Paulus in seinem Brief an die Römer die Gemeinde in Rom.
Und ebenso begrüsse ich euch heute zum Gottesdienst.

Ihr alle, die Ihr Euch von Gott geliebt wisst ...

Das wissen wir doch, oder? Oder gibt es da Zweifel? Manchmal?
Diesen Zweifel kennt Paulus selbst nur zu gut. Und darum geht es im 1. Kapitel des Römerbriefes.
Und damit um die Stelle, die für die Reformation zentral wichtig wurde.

Lied RG 76,1-3 Wohl denen, die da wandeln vor Gott in Heiligkeit

Ich lade euch ein zum Gebet

Gott, ja wohl denen, die da wandeln vor die in Heiligkeit, nach deinem Worte handeln,
allezeit deiner Weisung folgen
und all deine Gebote befolgen ...
Schön, wenn du denen gnädig zugewandt bist.

Aber ... was ist mit mir, wenn ich das nicht tue?
Weisst du, wie oft ich in der letzten Woche
Ungeduldig war, missgelaunt und verboht
Weisst du, wen ich im Stillen dies und das genannt habe
Wo ich weggeschaut habe
Wo mir das Lieben schwer gefallen ist?

Ja, du weisst es.

Und du liebst mich trotzdem. Ich will es nicht vergessen.

Gott schenke mir in der Stille den Blick für all das,
wo ich mein Bestes gegeben habe

wo Du mir geholfen hast, das Beste zu tun, das möglich war – und sage mir: siehe es war gut.

Erinnere mich an all das, was mir an Glück und Freude geschenkt wurde.

Höre in der Stille auf all unsere Gedanken, auf den Zweifel und auf den Dank und sieh auf jedes Licht, das für
dich angezündet wird.

Zwischenspiel, Kerzenanzünden

Durch deinen Geist Gott, stärke uns, dass wir deine Zusage festhalten. Amen

RG 76,4-5 Wohl denen, die da wandeln

Lesung Römer 1,15-17

Liebe Brüder und Schwestern in Rom,
ich habe mir schon oft vorgenommen, zu euch nach Rom zu kommen – wurde aber bisher gehindert – ich
möchte so gerne auch zu euch diese Frucht des Evangeliums bringen ... auch euch in Rom das Evangelium
predigen.

Ich schäme mich des Evangeliums nicht;

es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen.

Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben;

wie es geschrieben steht beim Propheten Habakuk 2,4: »Der aus Glauben Gerechte wird leben.«

Liebe Gemeinde

Das ist sie also: die Bibelstelle, die die Reformation ausgelöst hat.

Ist dieses Wort des Propheten Habakuk bzw. diese Stelle aus dem Römerbrief so revolutionär?

So umwälzend, dass sie ein Leben auf den Kopf stellen kann und sogar das Menschenbild und das Gottesbild vieler Menschen und mehrerer Generationen nachhaltig verändern kann?

Ist diese Bibelstelle auch heute noch so relevant?

Habt Ihr beim Zuhören eine Kraft Gottes gespürt, von der Paulus spricht?

Oder seid Ihr grübelnd an so Wörtern hängen geblieben wie „selig machen“, „Gerechtigkeit durch Glauben im Glauben“ und „der aus Glauben Gerechte“?

Ich versuche, zu übersetzen was den Paulus so sehr bewegt hat. Erst dann können wir entscheiden, ob das, was Paulus als „selig-, froh- und freimachendes Evangelium“ bezeichnet, für uns heute noch eine ähnliche Wirkung haben kann wie für ihn oder wie im 16. Jh.

Grundfrage: Wie nahe ist Euch die Vorstellung, dass Gott Richter ist? Die Vorstellung, dass Gott der oberste Richter ist: wie Justitia mit der Waage der Gerechtigkeit, *die* Instanz, vor der wir einmal gerade stehen müssen für all unsere Taten. Und Gott als Richter spricht sein gerechtes Urteil.

Was löst diese Vorstellung bei Euch aus? Erleichterung? oder eher Stress?

Ich tippe auf „eher Stress“. Obwohl ich davon ausgehe, dass die Vorstellung, dass Gott der oberste und ein gerechter Richter ist, ursprünglich tröstlich und befreiend war. Und zwar aus der schmerzlichen Erfahrung heraus, dass wir Menschen

- Unrecht **tun**: Wir alle verletzen andere Menschen – mit Worten, mit Handeln, absichtlich oder unabsichtlich.

- Wir sind zudem oft **nicht fähig, gerechte** Urteile zu fällen, weil selbst betroffen sind oder nicht alle Umstände sehen, die für ein gerechtes Urteil nötig wären.

- Und wir sind oft nicht in der Lage, **Unrecht wieder gut** zu machen und Gerechtigkeit herzustellen.

Es gibt Menschen, die für erlittenes Unrecht keine Gerechtigkeit erfahren. Und Menschen, die Unrecht tun, und ohne Konsequenzen davonkommen.

Wo Schmerz, Wut oder Ohnmacht über Ungerechtigkeit hochkommt, kann die Vorstellung von Gott als der gerechte Richter befreiend und tröstlich sein: Wenigstens *jemand*, der sieht, wie es wirklich ist, was wahr ist – und versteht – und der eine Antwort fordert: wenn nicht in diesem Leben, dann wenigstens irgendwann einmal nach unserem Lebensende, vor Gottes Gericht.

Aus der Vorstellung, dass Gott unser Richter ist, kann aber Stress entstehen, oft für diejenigen, für die Recht und Gerechtigkeit einen hohen Wert darstellen: Menschen, die es ernst meinen mit dem Guten.

Pflichtbewusste, ernsthafte Menschen, die das Beste wollen und es gut meinen. **Wie Paulus**. Paulus bemühte sich ernsthaft, ein gerechter und guter Mensch zu sein. Und litt, wenn ihm dies misslang, wenn er seine Schwächen sah und Fehler, die er nicht wollte, die ihm aber ständig passierten.

Es trieb ihn ständig die Frage um:

Wie könnte ich *jemals* vor Gott bestehen?! Ich bin nicht gut genug! Gott muss mich verurteilen!“

Paulus war immer daran, es noch besser zu machen, mit noch besseren guten Vorsätzen ... Ein Leistungsstress.

Das was misslang, nahm trotzdem immer mehr Platz in seinem Herzen ein und zählte viel schwerer als das, was ihm gut gelang. Das Glas war immer halb leer.

Haben Sie solche Momente selbst schon erlebt?

In denen Sie sich schlecht und unfähig gefühlt haben? Nicht wert und nicht liebenswert?

Ich meine nicht, auf gesunde Art *selbstkritisch* in Bezug auf konkrete Dinge, die Sie wirklich anders – und motiviert – anders machen wollen, sondern ich denke an einer **Schwere**, die lähmt und traurig macht.

Wenn Sie das kennen, dann verstehen Sie Paulus gut.

Vielleicht sind Sie selbst nicht so anfällig für den Stress „ich will es doch gut machen“, kennen aber andere Menschen, die streng mit sich sind. Von aussen haben wir den Eindruck: „Warum denkst du so schlecht von dir? Du bist doch prima. Niemand ist perfekt, niemand macht alles richtig. Ich lieb dich doch mit allen Ecken und Kanten. Hör doch auf, dich selbst so runterzumachen!“

In Wahrheit verurteilen wir uns meist *selbst*, wenn wir so negativ von denken. Oder etwas/ eine Stimme in uns spricht ein negatives Urteil über uns. Eine Stimme, die wir hassen, aber nicht loswerden.

Wenn wir ein glaubender Mensch sind und Gott für uns gerecht und gut ist – kann es passieren, dass wir unser eigenes negatives Urteil über uns selbst automatisch auch von Gott her erwarten.

Dem Paulus ist das so ergangen, das liest man zwischen den Zeilen seiner Briefe.

Sein Stress in Gottes Augen nicht gut genug zu sein, löste sogar mehr aus als Stress: nämlich Angst, Wut, Aggressionen, die er gegen andere Menschen richtete. Paulus wurde zu einem peniblen Rechthaber, zu einem Fanatiker, der anfing andere Menschen zu verurteilen, die seinem hohen Anspruch nicht genügten.

Seine Vision von Christus (vor Damaskus) und die Beschäftigung mit Jesu Botschaft - dem Evangelium - war heilsam für ihn: „selig“ machend, wie es Luther übersetzte: eine Befreiung. Die Botschaft: „Gott ist die Liebe. Gott liebt dich ohne Vorbedingung. Gott sieht dich mit deinem Potential, deinen Stärken, deiner Einzigartigkeit. Egal, was du tust, Gott sieht immer auch den liebenswerten Kern.“ Diese Botschaft veränderte Paulus Gottesbeziehung von Grund auf. Er will an diese bedingungslose Liebe glauben. Und das kehrt sein ganzes Leben um:

Nun gilt nicht mehr die Maxime: sei gut/ sei schön brav, dann bekommst du Anerkennung und Liebe.

Sondern: Gotte Liebe hast du schon. In seinen Augen bist du ein liebenswerter Mensch, ein Wunder, ein Licht für die Welt – Glaube das, und dann wirst du leuchten.

Das ist im Kern die sogenannte „Rechtfertigungslehre“ - der Anstoss zur Reformation.

Martin Luther war dem Paulus in seinem Denken, seinem Charakter, in seinem Stress und seiner Angst ähnlich. Als Luther den Römerbrief las, ging ihm ein Licht auf. Was den Paulus so befreit hat, hat auch bei Martin Luther eine Revolution im Kopf ausgelöst -> und , weil es zu seiner Zeit sehr viele Menschen gab, die von Ängsten vor Gott dem strengen Richter geprägt waren, löste die Wiederentdeckung des Römerbriefes eine Welle aus, ... die bis nach Solothurn reichte. Die Lutherschriften kamen mit dem Schiff über die Aare, schon 1524/25. Im selben Jahr -1524 - verfasste ein Lied, in dem er die Rechtfertigungslehre zusammenfasste.

RG 84,1-5 Aus tiefer Not schrei ich zu dir

Haben Sie im Lied Martin Luthers eigene Not gespürt? Luther hatte sich ähnlich wie Paulus redlich bemüht ein guter und gerechter Mensch zu sein, wurde Mönch. Fand aber nicht die innere Ruhe, die er suchte. Er schrieb (Luther, Vorrede zum 1. Bd der Gesamtausgabe seiner lateinischen Werke, Wittenberg 1545, WA 54, 185f):

„Es ist wahr, ich bin ein frommer Mönch gewesen und habe meinen Ordensregeln so streng gehalten, dass ich sagen darf: Ist je ein Mönch in den Himmel gekommen durch Möncherei, so wollte ich auch hineingekommen sein. Das werden mir alle meine Klostersgesellen, die mich gekannt haben, bezeugen. Ich hätte mich, wenn es länger gewährt hätte, zu Tode gemartert mit Wachen, Beten, Lesen und Arbeit ... Wenn nur eine kleine Anfechtung kam durch den Gedanken an den Tod oder an das Gericht oder meine Sünde fiel ich in mich zusammen und fand weder in der Erinnerung an meine Taufe Erleichterung noch konnte mir meine Möncherei helfen. Christus hatte ich längst verloren. Ich war der elendste Mönch auf Erden, Tag und Nacht war lauter Klagen und Verzweifeln, das mir niemand abnehmen konnte.“

Luthers Beichtvater Johann von Staupitz war ein gütiger und seelsorgerlich begabter Abt, der Luther die Liebe und die Gnade Gottes ans Herz legte, geduldig immer wieder. Einmal soll er entnervt zu Luther gesagt haben: hör auf mit deinen Puppensünden, ich kann es nicht mehr hören! Was du beichtest, ist nicht der Rede wert! Aber er drang nicht durch. Luther schrieb:

„Wiewohl ich als ein untadeliger Mönch lebte, verspürte ich doch unruhigen Gewissens, dass ich vor Gott ein Sünder sei ... Ich liebte nicht nur nicht – nein, ich hasste den gerechten Gott, der die Sünder straft ...

Sogar das Evangelium Jesu hörte ich so, dass es mir Schmerz zugefügte und Gott in seiner Gerechtigkeit mir seinen Zorn androhe. So tobte ich in meinem wilden und verwirrten Gewissen und bemühte mich ungestüm um jene Stelle bei Paulus im Römerbrief, von der ich brennend gern gewusst hätte, was Sankt Paulus wollte. Bis Gott sich erbarmte und ich, der ich Tag und Nacht nachgedacht hatte, den Zusammenhang dieser Worte begriff: **der Gerechte wird aus Glauben leben**.

Da fing ich an, zu verstehen, was Gerechtigkeit Gottes meint, nämlich dass ein freier und von Gott gerecht gesprochener Mensch jemand ist, der aus einem Geschenk Gottes heraus lebt, aus einem Vertrauen heraus. Ich begriff: Gerechtigkeit ist nicht, was wir aktiv leisten müssen, sondern das, was Gott uns ermöglicht.

Hier spürte ich, dass ich völlig **neu geboren** sei und dass ich durch die geöffneten Pforten in das Paradies selbst eingetreten sei, und da erschien mir von nun ab die ganze Schrift (Bibel) in einem ganz anderen Licht. Ich eilte durch die Schrift hindurch ... und verglich mit anderen Bibelstellen: und ja, überall entdeckte ich es nun:

Gerechtigkeit ist das, was Gott *in uns* tut,
Kraft Gottes ist das, wodurch er uns stark *macht*,
Weisheit Gottes ist, wodurch er uns weise *macht*,
das Heil Gottes ist das, was uns *heilt*,
die Ehre Gottes, was uns *Würde gibt*.

Und so sehr ich die Vokabel «Gerechtigkeit Gottes» gehasst hatte, so viel mehr hob ich dieses nun süße Wort in Liebe empor. So dass jene Stelle bei Paulus mir zur Pforte des Paradieses wurde: der aus Glauben Gerechte wird leben. Ja, **der von Gott freigesprochene Gerechte ist jemand, der nicht aus seiner Leistung, sondern aus Vertrauen lebt**".

Da sich Luthers Arbeitszimmer, in der er dies entdeckte, wahrscheinlich im Turm des Klosters zu Wittenberg befand, nennt man dies das **Turmerlebnis** Luthers.
Und gilt als die **Geburtsstunde der Reformation**.

Luther hat sein Lied «Aus tiefster Not» übrigens selbst vertont. Wir hören es so an der Orgel.

Zwischenspiel

Liebe Gemeinde

Und, was meinen Sie?

Ist diese Erkenntnis des Paulus – die Erkenntnis Martin Luthers - auch heute noch bewegend, revolutionär, relevant, befreiend ...?

Für sie damals und als Person, in ihrer Zeit ... nachvollziehbar.

Aber heute? Wo das Bild von Gott als Richter nicht mehr so prägend ist. Wo wir eh immer und überall sagen: «Gott ist die Liebe!»

Ich für meinen Teil, finde: ja, trotzdem.

Die Rechtfertigungslehre tut uns gut. Würde uns gut tun, wenn wir sie im Herzen wirklich glauben.

Stress und Burnout sind eine Krankheit unserer Zeit. Leistung und Stärke sind sehr wichtig.

Ich rede nicht von der Leistung, die man bringt, weil man Freude hat und motiviert ist. Sondern von dem Druck, Leistung bringen zu müssen, weil man meint, sonst nicht bestehen können: auch nicht mehr vor sich selbst.

Ich sehe den Druck, für das eigene Glück selbst verantwortlich zu sein: alles erreichen zu können, wenn man wirklich will, und dadurch erreichen zu müssen.

Ich bin durchaus sonst eher der Typ, der sagt: wir haben vieles selbst in der Hand, wir können viel mehr selbst tun, als wir meinen. Trauen wir uns etwas zu!

Und das glaube ich auch: Wir sind das Licht, der Welt wie Jesus sagte, und sollen leuchten!

Aber ich bin mir doch bewusst, dass wir *nicht alles* selbst in der Hand haben. Vieles im Leben ist ein Geschenk. Ist Gnade, wie Paulus oder Luther sagen würden.

Man kann sich Respekt und Anerkennung verschaffen und erarbeiten.

Und doch bleibt die Liebe ein Geschenk.

Gerade dann, wenn uns die wohl verdiente Anerkennung, die Würdigung unserer Arbeit oder unserer Bemühungen versagt bleibt und wir Gefahr laufen, an uns zu zweifeln – ist es ein Schutz zu glauben und zu vertrauen:

nichts und niemand kann mir meine Würde nehmen.

Ich bin ein Licht für diese Welt und Gott sieht das, unabhängig davon, wo ich Erfolg habe und wo nicht, was ich leisten kann und was nicht.

Das zu wissen, kann uns davor schützen auszubrennen, und die Freude am Lichtsein zu behalten.

Und diese grundsätzliche Freude an uns selbst wünsche ich Ihnen/ uns allen von ganzem Herzen.

Amen

Predigtspiel

Fürbittgebet mit Lied **RG 342 Ach, bleib mit deiner Gnade**

Segenslied **RG 332 Verleih uns Frieden gnädiglich**